

«Alpina»: War es Brandstiftung?

ANDERMATT red. Am frühen Nachmittag des 27. Januar 2012 ist das Hotel Alpina an der Oberalpstrasse in Andermatt durch einen Brand zerstört worden. Zur Zeit des Brandausbruchs befand sich nur das Pächterpaar im «Alpina». Die beiden einzigen Hotelgäste hatten das Hotel am Vormittag verlassen. Die Wirtin musste damals wegen Verdachts auf eine Rauchgasvergiftung zur Kontrolle ins Notspital Andermatt eingeliefert werden, konnte dieses aber nach ambulanter Behandlung wieder verlassen.

Pächter steht vor Gericht

Morgen Mittwoch hat sich der damalige Pächter des Hotels Alpina, ein gebürtiger Urner, vor dem Landgericht Ursern zu verantworten. Die Staatsanwaltschaft des Kantons Uri beschuldigt ihn, «vorsätzlich eine Feuersbrunst verursacht und dabei wissentlich Leib und Leben von Menschen in Gefahr gebracht und/oder vorsätzlich zum Schaden eines andern und/oder unter Herbeiführung einer Gemeingefahr eine Feuersbrunst verursacht zu haben». Der Angeklagte soll absichtlich an mehreren Orten Benzin verschüttet und angezündet haben. Die Staatsanwaltschaft wird ihre Strafanträge anlässlich der Hauptverhandlung von morgen Mittwoch stellen.

Hohen Sachschaden verursacht

Obwohl die mit 40 Personen ausgerückte Stützpunktfeuerwehr Andermatt den Brand relativ schnell unter Kontrolle hatte, entstand am Gebäude ein Sachschaden von rund 1,4 Millionen Franken. Am Mobiliar, das dem Pächterpaar gehörte, entstand ein Sachschaden von 16 000 Franken und an den Effekten der beiden Hotelgäste ein solcher in der Höhe von insgesamt rund 2300 Franken.

Die beiden Nidwaldner Hoteleigentümer stellen als Privatkläger Zivilforderungen im Umfang von 4700 Franken, die Versicherungsgesellschaft Mobiliar ihrerseits macht eine Adhäsionsklage im Betrag von 1,408 Millionen Franken geltend. Die Untersuchungskosten beliefen sich auf 4900 Franken.

Fast 7000 sahen «Tyffelsbrigg»

ANDERMATT «Wir sind auf einem sehr guten Weg», freut sich «Tyffelsbrigg»-OK-Chef Christoph Gähwiler. Was ihn speziell freut: Nicht nur die Besucherzahlen stimmen.

red/bar. Das Andermatt Freilichtspiel «Tyffelsbrigg» entwickelt sich zu einem Publikumserfolg. Seit der Vorpremiere vom 11. Juli haben bereits fast 7000 Personen eine der bisher zehn Aufführungen besucht. Und das Spektakel in der dramatischen Andermatt Bergkulisse kommt offensichtlich an. «Wir sind auf einem sehr guten Weg», sagt OK-Präsident Christoph Gähwiler. Bis zum 31. August werden insgesamt über 20 000 Zuschauer erwartet.

Unterhaltung und Tiefgang

Bereits gibt es Leute, die das Freilichtspiel ein zweites Mal besuchen. «Die Eindrücke sind einfach überwältigend», sagt einer von ihnen. Vor allem die dramatische Szene, in der mit Knall und Rauch und Feuerwerk aus dem absoluten Nichts eine Brücke entsteht, habe es ihm angetan. «Zudem wollte ich «Tyffelsbrigg» unbedingt auch meinen Kindern zeigen.» In anderen Szenen erscheint der Leibhaftige am Lenker eines roten Piaggio und ruft die Talgemeinschaft zur Gründung eines Staates auf. Dann wieder entführen die rund siebzig Mitwirkenden in die reiche Urner Sagenwelt. Diese Mischung aus Unterhaltung und Tiefgang in der Naturkulisse von Andermatt wird vom Publikum geschätzt. «Das Stück, die Inszenierung, der Spielort und die Theaterleidenschaft der Schauspielerinnen und Schauspieler kommen ausgesprochen gut an», sagt OK-Präsident Christoph Gähwiler. Ebenso das Theaterdörfli auf dem Kasernenareal von Andermatt: Viele Gäste erscheinen schon Stunden vor Vorstellungsbeginn, um sich bewirten zu lassen und die einmalige Atmosphäre zu geniessen. Unter anderem wurde eigens für diese Produktion jenes 12 Meter hohe Zelt noch einmal aufgestellt, das



Der Teufel verführt die Frau des Gemeindepräsidenten – und offenbar auch das Publikum. Keystone/Urs Flüeler

zum ersten Mal an der «Buure-Land» von 1954 in Luzern zu sehen war und durch seine Holzkonstruktion besticht.

Die höchste Schweizerin schwärmt

Auch die Kritiken waren durchwegs positiv. So schrieb die «Zentralschweiz am Sonntag» von einem «sagenhaft bilderreichen und spektakulären Theaterabend unter freiem Himmel». Der Kultursender art-tv wiederum meinte: «Das Freilichtspiel «Tyffelsbrigg» ist das Sommertheater 2013.» Grosses Lob gab es nach der Premiere auch aus dem Mund von Nationalratspräsidentin Maya Graf. Die höchste Schweizerin sprach

von einer «gelungenen Verbindung von Moderne und Ursprung». «Ich habe eine äusserst eindrückliche, lebensfrohe und doch auch nachdenklich stimmende Inszenierung erlebt.» Die Atmosphäre mitten im Steinbruch, die Kostüme, die Musik und das Licht: Das alles sei einfach ganz toll gewesen, schwärmte sie unserer Zeitung gegenüber. Ab und zu habe sie geschmunzelt, dann sei sie wieder nachdenklich geworden, gerade wenn ihr Parallelen zur eigenen politischen Arbeit vor Augen geführt worden seien. «Das Funktionieren unserer Demokratie wird in diesem Theater sehr schön und authentisch dargestellt.»

Auch der Kabarettist Emil Steinberger sprach von einem «sehr aktuellen Inhalt». «Die Geschichte wird wunderbar erzählt und auf die heutige Zeit bezogen.» Besonders fasziniert hätten ihn die Lichteffekte. Und schliesslich freute sich alt Bundesrat Christoph Blocher nach der Premiere vor allem, «dass die Bedeutung des Gotthards derart gut und deutlich aufgezeigt wird».

HINWEIS

«Tyffelsbrigg», geschrieben von Gisela Widmer und inszeniert von Livio Andreina, wird noch bis 31. August aufgeführt. Weitere Informationen unter www.tyffelsbrigg.ch

Steinegger, Huber, Göschenen und das Kirchlein Wassen

SERIE Esther Girsberger kennt Uri vom Militärdienst her. Sie sagt, wie die Urner in Zürich wahrgenommen werden. Und sie hat einen Ratschlag bereit.

Esther Girsberger, wie gut kennen Sie eigentlich den Kanton Uri?

Esther Girsberger: Für eine Zürcherin bin ich über Uri und sein Image gut informiert. Das Ursern- und Reusstal kenne ich vom Militärdienst her. Ich begann als Übermittlerin, wechselte in den Armeestab und übernahm Aufgaben im Medienbereich. Die Dörfer Andermatt, Hospental und Realp sind mir vertraut.



Das Reusstal, vor allem Wassen, ist mir aus vielen Tagen und Nächten sowie von Märschen und Wanderungen im «Kämpfer» bekannt.

Haben Sie sich auch mit der Urner Kultur befasst?

Girsberger: Die Kirche Wassen bedeutet mir nicht nur vom Begutachten aus dem

Zug heraus viel – ich habe hier auch Gottesdienste besucht. Im Kirchlein Wassen habe ich schon Geige gespielt. Ich hatte das Instrument, wenn auch selten, während des Militärdienstes dabei. Weil man im Dienst bekanntlich viel Zeit hat, sind mir auch verschiedenste kulturelle Sehenswürdigkeiten bekannt, unter anderem das Tell-Museum in Bürglen. In jüngster Zeit habe ich mich zudem intensiv mit den Tellingenspielen befasst, weil ich mit Regisseur Volker Hesse gut befreundet bin.

Was hören Sie in Zürich über den Bergkanton Uri?

Girsberger: Als politisch interessierte Frau höre ich nach wie vor viel über den Vorzeige-Urner Franz Steinegger: viel Respekt, schon fast unzwinglianische Begeisterung. Auch Nationalrätin Gabi Huber ist mir bekannt als kompetente Fraktionschefin der FDP – auch wenn ich gesellschaftspolitisch etwas liberaler bin als sie. Öfter und auch weniger begeistert spricht man über den Kanton Uri im Zusammenhang mit der Sperrung der Autobahnausfahrt Göschenen.

Sie wurden vor allem als Chefredaktorin des «Tages-Anzeiger» bekannt. Wie haben Sie diese Rolle erlebt?



Esther Girsberger: «Im Kirchlein Wassen habe ich schon Geige gespielt.» PD

Sie bringen Beruf und Familie unter einen Hut. Wie machen Sie das?

Girsberger: Indem ich mich gut organisiere. Noch bevor wir wussten, dass wir glückliche Eltern würden, habe ich mit meinem Mann fast schon vertraglich abgesprochen, wer wann was macht. Anders wäre es nicht gegangen. Ich mache allen Frauen, die Beruf und Familie auf die Reihe kriegen, ein grosses Kompliment – vor allem dann, wenn sie es zu Stande bringen, dass alle Beteiligten dabei auch noch zufrieden sind.

Sie arbeiten in verschiedenen Bereichen. Wo liegen Ihre Vorlieben?

Girsberger: Jeweils dort, wo ich gerade im Einsatz bin. Das beweist wohl, dass ich mich glücklich schätzen kann, so vielseitige Tätigkeiten ausüben zu dürfen. Aber

Haben Sie noch ein Statement, das auf den Kanton Uri respektive auf die Urner abzielt?

Girsberger: Lassen Sie sich nicht ganz durch Samih Sawiris einnehmen!

Esther Girsberger

ZUR PERSON red. Die 51-jährige promovierte Juristin Esther Girsberger war unter anderem bei der Inlandredaktion der NZZ und des «Bunds» sowie als Chefredaktorin des «Tages-Anzeigers» tätig. Heute moderiert die zweifache Mutter Veranstaltungen in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Kultur. Zudem doziert sie an verschiedenen Institutionen.

am allers glücklichsten fühle ich mich, wenn ich mit meinem älteren Sohn, der soeben sein Tauchbrevet gemacht hat, unter Wasser bin. Ganz grundsätzlich bin ich vor allem dann glücklich, wenn die Kinder morgens zufrieden aufwachen und den Tag in Angriff nehmen – unter Beachtung der Grenzen, die man ihnen setzt. Grenzen müssen sein.

Haben Sie noch ein Statement, das auf den Kanton Uri respektive auf die Urner abzielt?

Girsberger: Lassen Sie sich nicht ganz durch Samih Sawiris einnehmen!

HELEN BUSSLINGER-SIMMEN
redaktion@urnerzeitung.ch

HINWEIS

Autorin der seit 2012 in loser Folge erscheinenden Serie «Uri von aussen» ist die gebürtige Altdorferin Helen Busslinger-Simmen. Sie befragt bekannte Schweizer Persönlichkeiten, wie sie den Kanton Uri und dessen Bevölkerung wahrnehmen.